

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 13

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

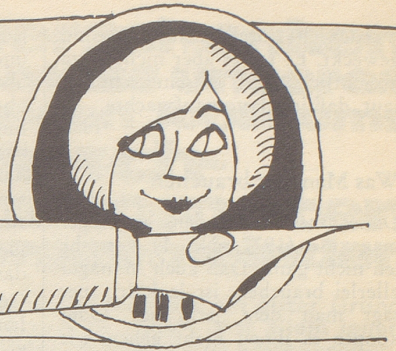
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Ich werde es nie können . . .

Ich habe immer schon eine unglückliche Beziehung zur Mode gehabt. So etwas von Einseitigkeit! Wie oft wäre ich dazu bereit gewesen, sie zu lieben – die Mode. Sie aber hat mich nie geliebt. Ich bin ihr immer mühsam weit hinterhergehinkt.

Ich weiß nicht, ob man unglückliche Liebe heute noch trägt. Aber Mode trägt man weiter, was immer auch kommen möge.

Das «man» bezieht sich natürlich nicht auf mich. Ich bin chronisch unadaptiert.

Was die Kleider angeht, ginge es zur Not noch. Ich habe mich da mit mir selber längst auf eine «mittlere Linie» geeinigt. Von «Mode» kann man ja da natürlich nicht reden.

Aber der Rest . . .

Wenn man nur wüßte, wie sie's anstellen!

Denn nicht nur die Kleider und Haarmode wechselt, auch die Figur muß alle Augenblicke wieder anders sein.

Man möchte doch so gern «in» sein, aber eben . . .

Es fängt schon mit dem Teint an. In ein und derselben Nummer verlangt die vor mir liegende Zeitschrift einerseits «zarte, kamelienhafte Pastellfarben» und andererseits, sozusagen im selben Atemzuge, eine «sportlich-jugendliche Bräunung». Wie, ach wie, macht man das?

Und die Frisur, dieses schlimmste aller Grundprobleme für alle, die sich nicht zur Perücke geflüchtet haben. Oder noch nicht.

Was die eigenen Haare angeht: natürlich läßt sich mit ihnen allerhand anstellen, wenn man Zeit und Geld hat. Es gibt sogar da und dort recht tüchtige Do-it-yourselferinnen, aber leider gehöre ich nicht zu ihnen.

Die Haarfarbenskala ist unerschöpflich, und in manchen Fällen gerät die Teinture sogar den Coiffeuren. Und was die Fülle – oder deren Mangel – angeht, gibt es allerhand Mittel, vom Toupieren – ebenfalls ein schweres Thema! – bis zu den «Frisettes», Chignons, Locken und, eben, Perük-

ken. Wo ein Wille ist, ist auch hier ein Weg, aber es ist ein zeitraubender und kostspieliger Weg.

Wie – wie machen sie's bloß?

Man sieht, erlebend vor Neid, so viele Gutfrisierte auf der Straße. Bei denen scheinen selbst die kompliziertesten Frisuren wind- und wetterfest zu sein. Nur die meine ist es nicht und was es nie, da nützt auch der Lack nichts. Das Haar bricht bloß ab davon.

Aber der Wunder größtes ist doch die Sache mit der Figur. Das grenzt nun tatsächlich an Hexerei.

Einmal kann man nicht kurvenreich genug sein, hinten und vorn. Dann kam die «poitrine effacée», das hinten und vorne Nichts der zwanziger Jahre, und jetzt scheint es wieder der Ueppigkeit zuzugehen. (Ich weiß nie recht Bescheid, und es würde mir auch nichts nützen.)

Daß sich ein Busen zur Not «machen» läßt, sehe ich ein. Wie aber läßt man einen existenten sich «effacieren», und schon gar im Badkleid oder im Pullover?

Ich weiß, es gibt eine Menschengattung, die das alles kann, weil sie es können muß, nämlich die Mannequins. Nebst den Modellen bringt ihre Haltung beim Vorführen, vom sportlichen Ausfall bis zur zierlichsten Ballettpose alles zur Geltung, was zur Geltung gebracht werden muß und effaciert, was dahinschwinden muß. Aber erstens haben Mannequins vorbildliche Figuren und zweitens lernen sie ihren Beruf von der Pi-

ke auf und üben ihn fleißig. Wenn aber ein Beruf täglich viele Stunden Maschinenschreiben, Bügeln, Kochen oder Handschuheverkaufen mit sich bringt, dann lassen sich da nicht viel günstige Posen zur Geltung bringen. So sieht man dann auch aus.

Das Sicherste für uns ist der zeitlose Chanelgenre. Natürlich meine ich nicht, die Modelle, aber wie schön wäre das!

Bethli

Mit Zahlen und Buchstaben

Der Sohn kann gut rechnen. Er hat es vom Vater. Natürlich! Gegenwärtig bereitet er sich auf die Gym-Prüfung vor. Er wird mit Prüfungsaufgaben aus früheren Jahren konfrontiert.

Die Mutter erinnert sich zwar, daß sie im Rechnen auch nicht so schlecht war. Aber seit Jahren putzt und kocht und flickt sie jetzt, trocknet Tränen, erzählt Geschichten, schlichtet Streit und hört zu. Sie fragt sich, ob sie eine solche Prüfung wohl auch bestanden hätte, wenn sie nicht nur ein Mädchen, das ja doch bald heiratet, gewesen wäre. Sie setzt sich in einem ruhigen Moment hin und löst in 45 Minuten 9 Rechnungen. Der zehnten und letzten Rechnung wegen, deren Lösung sie nicht so bald herausfindet, gibt es ein fast angebranntes Nachtessen und ein sehr zerstreutes Gute-Nacht-Geschichtlein für die Töchter. Doch plötzlich hat sie auch dieses Resultat.

Nun sollten die Rechnungen noch

korrigiert werden. Dazu erklärt sich der Papi bereit. Er macht das sehr elegant mit einem langen Strich, mit plus statt minus und Buchstaben statt Zahlen! Im Hui steht fest, daß die Mutter 9 von 10 Aufgaben richtig gelöst hat (wenn auch sehr primitiv, wie der Vater meint). Der Sohn hat jetzt noch eine Aufgabe auf Lager, eine irrsinnig schwere, wie man heute sagt.

Der Vater stellt eine komplizierte Gleichung mit drei Unbekannten X, Y und Z auf. Der jüngere Sohn schlägt ihm zwar vor, statt des X ein U zu nehmen.

Die Mutter schreibt ein paar Zahlen hinten auf einen Kassenzettel der Migros und wartet dann, bis der Vater multipliziert und subtrahiert hat und seinen geheimnisvollen Unbekannten einen Namen geben kann. Beide kommen zum gleichen Resultat. Erfreulicherweise!

Darauf macht sich der Vater wieder hinter seine Fachliteratur, der Sohn sammelt die verschiedenen Zettel ein, er wird bestimmt in aller Stille versuchen, hinter das Geheimnis der faszinierenden Buchstaben zu kommen. Die Mutter nimmt wieder die Lismete zur Hand und zwar mit einem eindeutigen moralischen Plus!

Dina

Weckdienst

Als ich hörte, wie viele Leute sich während der Olympiade telefonisch wecken ließen, um die neuesten Sportmeldungen nicht zu verpassen, fiel mir eine Episode aus meiner Jugendzeit ein.

Nach einer schönen, aber anstrengenden Bergwanderung bat mich mein Freund auf dem Heimweg, ihn nach dem Nachtessen noch an einen Vortrag zu begleiten. Das Thema interessiere ihn zwar nicht; aber er müsse hingehen, weil der Redner ein Kollege von ihm sei. «Und bitte wecke mich dann gleich, falls ich einschlafen sollte», bat mein Freund noch. Ich versprach es, allerdings unter der Bedingung, notfalls auch mich zu wecken, da mich das Thema noch viel weniger interessierte.

Als der Vortragende dann anfang, mit ziemlich leiser und sehr eintöniger Stimme das Manuskript abzulesen, ahnte mir nichts Gutes. Wie lange ich wachbleiben konnte, weiß ich nicht mehr. Jedenfalls

